

Unterwelt

Versklavt

Uncut

Stefanie Steger

© 2025 Stefanie Steger

3. Auflage

Autor:in: Stefanie Steger

Umschlaggestaltung: Stefanie Steger

Coverbild: Canva

Lektorat / Korrektorat: Stefanie Steger

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Großbeersdorf

Österreich

[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at) – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

[info@buchschmiede.at](mailto:info@buchschmiede.at)

ISBN:

978-3-99181-341-5 (Paperback)

978-3-99181-338-5 (Hardcover)

978-3-99181-340-8 (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der:s Autor:in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

**Für meine Freundin Chiara**

*Das ist das Größte, was dem Menschen gegeben ist,  
dass es in seiner Macht steht grenzenlos zu lieben.*

*(Theodor Storm)*

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog.....</b>	<b>8</b>
<b>Kapitel 1 .....</b>	<b>13</b>
<b>Kapitel 2 .....</b>	<b>22</b>
<b>Kapitel 3 .....</b>	<b>33</b>
<b>Kapitel 4 .....</b>	<b>52</b>
<b>Kapitel 5 .....</b>	<b>68</b>
<b>Kapitel 6 .....</b>	<b>78</b>
<b>Kapitel 7 .....</b>	<b>85</b>
<b>Kapitel 8 .....</b>	<b>93</b>
<b>Kapitel 9 .....</b>	<b>102</b>
<b>Kapitel 10 .....</b>	<b>113</b>
<b>Kapitel 11 .....</b>	<b>126</b>
<b>Kapitel 12 .....</b>	<b>135</b>
<b>Kapitel 13 .....</b>	<b>151</b>
<b>Kapitel 14 .....</b>	<b>165</b>
<b>Kapitel 15 .....</b>	<b>184</b>
<b>Kapitel 16 .....</b>	<b>195</b>
<b>Kapitel 17 .....</b>	<b>209</b>
<b>Kapitel 18 .....</b>	<b>224</b>
<b>Kapitel 19 .....</b>	<b>236</b>
<b>Kapitel 20 .....</b>	<b>271</b>
<b>Kapitel 21 .....</b>	<b>281</b>
<b>Kapitel 22 .....</b>	<b>296</b>
<b>Kapitel 23 .....</b>	<b>319</b>
<b>Kapitel 24 .....</b>	<b>329</b>

<b>Kapitel 25.....</b>	<b>343</b>
<b>Kapitel 26.....</b>	<b>352</b>
<b>Kapitel 27.....</b>	<b>364</b>
<b>Kapitel 28.....</b>	<b>373</b>
<b>Kapitel 29.....</b>	<b>388</b>
<b>Kapitel 30.....</b>	<b>398</b>
<b>Epilog .....</b>	<b>418</b>
<b>Personenverzeichnis .....</b>	<b>428</b>
<b>Danksagung.....</b>	<b>430</b>
<b>Die Autorin .....</b>	<b>432</b>



# Prolog

*\* Vor 40 Jahren \**

Nervös lief Cassandra auf und ab, während ihre Freundin in der Mitte des Raumes am Tisch lehnte und ihr dabei zusah. Eigentlich hatten sie den Vorgang schon so oft besprochen und Samantha war sich wirklich sicher, dass sie es schaffen könnten, den Frieden wieder herstellen.

Sie mussten am Ende nur dasselbe ausführen, völlig synchron. Obwohl sie zu den mächtigsten Hexen zählten, konnten sie diese Macht nur gemeinsam ausüben. Nur Schwarze Magie konnte die zwei Frauen bei ihrem Vorhaben unterstützen. „Wieso gibst du nicht endlich auf? Ich habe es getan. Wir haben den Kampf verloren“, versuchte Cassandra ihre Freundin zum Aufgeben zu bringen. Dabei lief sie weiter im Raum auf und ab. Cassandra hatte es schon lange getan. Sie hatten ewig gekämpft, um gegen den Morren-Zirkel anzukommen, doch es war zu spät. Zuerst dachten sie, dass der Zirkel ihnen helfen könnte, ihr Problem zu beseitigen. Bald war ihnen bewusst geworden, dass sie die ganze Zeit nur hinters Licht geführt wurden. Alles, was ihnen immer wieder gesagt wurde, war falsch. Erstunken und erlogen, und nun gab es keinen Ausweg mehr. Hier konnte ihnen nicht einmal mehr der

Hexenbund helfen. Sie waren machtlos.

Als James Morren herausfand, dass sie versuchten, ihn zu hintergehen, war er schlau genug, sich in ihre Häuser zu schleichen und ihre Familien als Geiseln zu nehmen. Nun drohte er ihnen damit, sie zu töten, wenn sie nicht taten, was er wollte. Eine riesengroße Schmach für sie. Immerhin hatten ihnen ihre Familien andauernd eingetrichtert, sie sollten sich von James Morren fernhalten, doch keine von ihnen wollte hören. Sie waren sich ihrer Sache so sicher, dass sie für das Gute einstehen würden, wenn sie sich dem Zirkel anschlossen. Doch Cassandra und Samantha waren nur das perfekte Werkzeug für ihn. James hatte schon immer ein Problem mit den Dämonen, wollte sie tot sehen und allein über die gesamte Menschheit regieren. Doch nur diese beiden Hexen waren in der Lage, den Lord der Unterwelt zu töten.

„Wir können sie hinters Licht führen, dann ist alles geregelt. Wenn wir genau das befolgen, was wir mit Spike besprochen haben, dann kann uns nichts passieren. Wir können später, wenn die Luft rein ist und James uns nicht mehr im Visier hat, den Lord wieder zurückholen“, versuchte Samantha ihre Freundin erneut davon zu überzeugen, dass sie es schaffen konnten.

„In dieser Zeit durchlebt er die Hölle. Dafür wird er uns nicht gerade dankbar sein. Du bist dir sicher, dass wir dafür nicht zumindest von seinen Söhnen bestraft werden?“, fragte

Cassandra misstrauisch. „Spike weiß, worauf er sich einlässt. Es war seine Idee und dass sich seine Söhne da raushalten, hat er uns versprochen. Ich vertraue ihm und auch seinen Söhnen. Ich hoffe, er hat ihnen genug erzählt, damit sie wissen, was ansteht. Wenn sie sich nicht einmischen, müssen wir ihnen nichts tun. Bisher sieht James nur Spike als Bedrohung und wenn dieser weg ist, dann ist alles gut. Außerdem wird es nicht lange dauern. Wir müssen ihn nur so lange in der Hölle lassen, bis James sich sicher fühlt. Dann holen wir ihn raus und greifen gemeinsam mit seinen Söhnen James an. Aber zuvor müssen unsere Familien aus den Fängen des Zirkels heraus.“

„Ich trau der ganzen Sache nicht, Sam.“ Cassandra sah ihre Freundin verzweifelt an. Sie hatte Angst. Große Angst. Sie fürchtete sich davor, ihre Familie zu verlieren. Ebenso war ihr nicht wohl dabei, dem Dämon zuerst solchen Qualen auszusetzen und ihn dann zurückzuholen und zu erwarten, dass er sich für diese Schmerzen nicht rächen würde.

Eventuell wusste Spike nur noch nicht so richtig, worauf er sich einließ, und merkte es erst, wenn er dann da unten war. Vielleicht würde er nach der kurzen Zeit in der Hölle verändert sein und nichts mehr von dem Pakt wissen.

„Wir müssen es zumindest versuchen. Denn sonst sind wir alle dem Untergang geweiht. Besser nur wir als alle. Findest du nicht auch?“, fragte Samantha und sah ihre Freundin an. Dem hatte sie nichts entgegenzusetzen.

„Mit diesem Mittel schicken wir den Lord in die Hölle, mit dem Spruch, den ich in mein Buch geschrieben habe, holen wir ihn später wieder raus“, erklärte sie Cassandra noch einmal die Vorgehensweise, nachdem sich diese nicht mehr gegen die Tat aussprach. „Mach dir keine Sorgen, Cassie. Alles wird gut.“

Cassandra wollte noch etwas erwidern, ließ es dann aber bleiben, nahm ihren Teil der Sachen und verließ gemeinsam mit ihrer Freundin ihr Versteck, um zu dem Treffpunkt mit dem Lord zu laufen, wo sie von ihm schon erwartet wurden.

Die beiden Hexen stellten sich vor ihm hin, atmeten tief durch, drehten ihre Fläschchen in der Hand und fixierten den Dämon vor sich. Hoffentlich ging alles gut.

„Bringt es hinter euch“, antwortete Spike langsam, blickte Samantha noch einmal tief in die Augen und schloss sie dann. Die beiden Freundinnen zählten bis drei, dann warfen sie gleichzeitig das Mittel, das vor dem Dämon am Boden zerbrach und Rauch aufsteigen ließ. Der Mann vor ihnen wurde komplett verhüllt, als sich der Nebel um ihn lichtete, war er verschwunden.

„Ihr verdammten Hexen, was habt ihr getan“, brüllte hinter ihnen eine verärgerte Stimme. Die beiden drehten sich geschockt um und blickten in die blutunterlaufenen Augen der Söhne des Lords. „Wir haben ihn in die Hölle geschickt, aber ...“, weiter kam Samantha nicht. Sie sah, wie sich die Mienen noch mehr verfinsterten und die beiden Dämonen zu vibrieren

anfingen. Landon und Vincent hoben ihre Arme, richteten sie auf die beiden Hexen, begannen etwas zu murmeln, was sowohl Samantha als auch Cassandra nicht verstanden. Dann mussten die beiden Hexen zu sehen, wie aus den Händen der beiden Dämonen etwas schoss, das sie erfasste. Schmerz durchströmte sie, ließ die beiden aufschreien, bevor ihnen schwarz vor Augen wurde und sie in einem tiefen Loch versanken.

# Kapitel 1

*\*Gegenwart\**

Genervt saß Charlie auf der Bank vor dem Büro des Direktors und starrte an die Decke. Während ihre Freundinnen alle schon Schulschluss hatten, musste sie noch hier sitzen und darauf warten, dass ihre Eltern endlich aus dem Zimmer von Direktor Lippert rauskamen. Warum musste es eigentlich immer sie treffen?

Der Schulleiter war mal wieder genervt von ihrer Aufmachung und nach mehrmaliger Ermahnung, sie sollte sich doch bitte angemessen kleiden, hatte er schon wieder ihre Eltern zu sich ins Büro zitiert. Trotzdem nervte es einfach. Sie wusste ja, dass ein Minirock, der so kurz war, dass man noch ihren String sehen konnte, und ein Top, der nur ihren BH verdeckte, nicht die richtige Kleidung für die Schule war. Doch das war ihr egal. Ihre Rebellion gegen ihre Eltern war zu stark.

Was Charlie jedoch mehr ärgerte, war die Tatsache, dass ihre Freundinnen so gegen sie arbeiteten. Eigentlich hatten sie beschlossen, gemeinsam gegen ihre Eltern zu rebellieren. Aber sie hatten nach der zweiten Ermahnung einen Rückzieher gemacht und brav gehört. Das war nicht Charlie, sie hatte einfach ein kleines Rebellenherz, das immer wieder gegen

Gesetze ankämpfen musste.

Endlich ging die Tür auf und ihre Eltern traten gemeinsam mit Direktor Lippert heraus. Sie unterhielten sich angeregt und verstummten, als sie Charlie sahen.

„Ah danke, dass sie gewartet haben, Miss Willow. Ich habe mit Ihren Eltern alles besprochen und hoffe wirklich sehr, dass sie es schaffen, Sie zur Vernunft zu bringen. Das ist Ihre letzte Chance. Ein weiteres Vergehen und Sie müssen die Schule verlassen“, erklärte der Direktor und sah sie finster an.

„Bitte was?“, fragte Charlie schockiert. Wie konnte dieser alte Knacker es nur so weit treiben? Sie war im letzten Jahr und kurz vor dem Abschluss. Ein Rauswurf würde bedeuten, dass all der Kampf, das Lernen und der viele Schweiß umsonst waren.

„Sie lassen mir keine andere Wahl. Ermahnungen, wenn keine Besserung in Sicht ist, bringen nichts. Irgendwann muss ich Sanktionen setzen, um den nötigen Respekt einzufordern. Und ich denke, dass ich Ihnen mehr als genug Chancen gegeben habe. Kommen Sie ab morgen mit normaler Kleidung in die Schule und dann brauchen Sie keine weiteren Konsequenzen befürchten.“

Die Schüler halten dich doch jetzt schon nicht für voll, schoss es Charlie durch den Kopf und zog es jedoch vor zu schweigen. Alles, was sie jetzt zu sagen hätte, würde eher gegen sie verwendet werden.

„Vielen Dank, Herr Lippert. Wir werden zu Hause noch

einmal ein ernstes Wörtchen mit ihr reden und hoffen, dass wir sie so zur Vernunft bringen können“, betonte ihr Vater.

„Ich wünsche Ihnen alles Gute“, meinte der Direktor und reichte den Eltern die Hand. Dann wandte er sich an Charlie: „Und bei Ihnen hoffe ich, dass sie zur Vernunft kommen. Sie sind eigentlich ein nettes Mädchen und Sie haben so gute Noten. Werfen Sie das bitte nicht einfach so weg.“

Ja, sie hatte gute Noten und sie hatte sich eigentlich auch viel vorgenommen, doch sie wollte nicht einfach so kleinbei geben. Sie wollte wie andere Schüler sein. Ganz normal, doch das war sie nicht. Und sie hasste es, dass ihre Eltern meinten, sie müssten über ihr Leben bestimmen, darüber, was sie tat, was sie anzog. Sie wollte selbst entscheiden können. War das wirklich so falsch?

„Ja, Mister Lippert“, murmelte sie jedoch mit gesenktem Kopf und starrte Löcher in den Boden.

„Ich verstehe das einfach nicht. Warum tust du das immer wieder? Was haben wir getan, dass du uns solche Probleme bereitest?“, jammerte Charlies Mutter, nachdem sie im Auto saßen und zurück zu ihrem Haus fuhren. Das Mädchen sah gedankenverloren aus dem Fenster. Die Gebäude und Bäume schlossen an ihnen vorbei. Sie hatten zwar kein Strandhaus, wie es sich ihre Mutter immer gewünscht hatte, aber ein schönes, etwas abseits mit einem großen Pool im Garten. Charlie war es egal, sie brauchte kein Meer, sie wollte einfach nur ihre Ruhe.

Außerdem war der Strand von Miami der Hotspot für die ganzen Hexen und Hexer. Genau auf die hatte sie keine Lust.

„Wir versuchen wirklich, dir und deinem Bruder ein unbeschwertes Leben zu bieten. Ein Leben ohne Krieg, ohne Kampf und allem, was wir früher noch miterleben mussten. Früher hatte sich keiner Gedanken um uns gemacht, sei froh, dass sich die Zeiten so geändert haben“, klagte ihre Mutter weiter, nachdem Charlie keine Anstalten machte, etwas zu sagen.

„Was hat sich geändert? Ich weiß ja nicht die ganze Geschichte, denn du und Papa schweigt, wenn Leon und ich nachfragen, was damals geschehen ist. Doch von den Erzählungen, die wir so gehört haben, hat es sich nicht wirklich verbessert.“

„Zugegeben, dank eurer Großmutter und deren Freundin ist es uns nicht vergönnt, in Frieden zu leben. Sie waren einfach viel zu schwach. Sie hatten sich zu sehr blenden lassen und mussten mit dem Leben bezahlen. Und dafür müssen wir nun leider den Preis zahlen. Aber gerade deswegen ist es so wichtig, dass ihr unseren Anweisungen folgt.“

„Ach hör doch auf, Mom. Leon hat ja nichts zu befürchten. Das Problem haben nur Mädchen, oder wurde schon jemals ein Junge entführt und versklavt?“ Auf ihre Frage bekam Charlie nur das Schweigen ihrer Mutter. Natürlich wusste diese darauf nichts zu antworten. Immerhin stimmte es ja. Von den Lords

auserwählt, entführt und versklavt wurden nur Frauen. Die Dämonen machten sich nichts aus Männern, schöne junge Mädchen waren ihr Beuteschema und genau deswegen war auch Leon alles erlaubt, was Jugendliche in seinem Alter nun so machten. Und sie, Charlie, wurde zu Hause eingesperrt, musste sich kleiden wie eine Nonne und wurde ständig auf Schritt und Tritt bewacht. Das war kein Leben für sie.

„Ich bin mir sicher, dass du es irgendwann verstehst, und uns dann dankbar bist, Charlie“, meinte ihre Mutter und sah nun wieder aus dem Fenster. Für sie war die Sache erledigt. Sie würde nicht mehr jammern, wollte aber auch von ihrer Tochter keine Einwände mehr hören. Sie wusste selbst, dass es nicht richtig war, wie sie mit dem Mädchen verfuhr. Aber sie wollte ihr Kind nicht verlieren. Das war die einzige Möglichkeit, die sie sah, um Charlie zu beschützen und zu verhindern, dass einer der Lords einen Dämon schicken konnte, um sie zu entführen.

\*\*\*

Etwas abseits in einer kleinen Strandbar hatte sich eine dunkle Gestalt niedergelassen und ein Bier bestellt. Landon wollte es langsam angehen, immerhin musste er noch ganz bei Sinnen sein, wenn er sich sein Opfer suchte. Schon als er die Bar betreten hatte, wurde er von dem Barkeeper misstrauisch gemustert. Er hatte schnell gemerkt, dass es sich hierbei um

einen Hexer handelte. Ob dieser ahnte, dass er einem Dämon gegenüberstand?

Wenn ja, dann hatte er es zumindest nicht gesagt. War es die Angst, bestraft zu werden, wenn sein Gegenüber es rausfinden würde? Oder einfach nur die Tatsache, dass einige Hexen und Hexer nur in Ruhe leben und nicht in die Sache hineingezogen werden wollten.

Das wusste er nicht und es war ihm egal. Solange ihm der Hexer keine Probleme machte und einfach nur sein Bier brachte, war alles in Ordnung. Dann konnte er sich denken, was er wollte.

Auch wenn sein Bruder und er sich selten einig waren, zumindest dieses Mal stimmten sie überein. Die ganzen Mädchen, die ihnen die Tracker bisher gebracht hatte, waren einfach zu nichts zu gebrauchen. Heulsusen, eine größer als die andere. Keine mochte seine Neigungen richtig stillen. Auch wenn Vincent jemand war, der sich teilweise mit banalem Sex zufriedengab, so wusste Landon, dass sein Bruder lieber etwas Härteren bevorzugte und das konnte ihnen keine dieser Hexen bieten. Außerdem war es ihm langsam zuwider, dass keine ihm allein gehörte, sondern auch die anderen Dämonen Anspruch auf sie erhoben.

Eigentlich hätte er als Lord einfach nur ein Machtwort sprechen, eine für sich bestimmen und klarstellen müssen, dass diese keiner mehr anrühren durfte, wenn ihm sein Leben lieb

war. Aber er konnte auch die anderen Dämonen verstehen. Immerhin waren sie es auch, die junge Hexen entführten und in der Unterwelt versklavten. Sie hatten die Arbeit mit den Frauen, um sie zu binden und foltern, wenn sie nicht spurten. Somit stand ihnen genauso auch das Recht zu, sie ebenfalls für sich zu beanspruchen.

Wenn er nun sagen würde, eine der Hexen, die sie bisher entführt hatten, würde nur noch ihm gehören, löste dies eventuell eine Revolte aus. Und er hatte nicht vor, in nächster Zeit abzudanken, doch das würde vermutlich das Resultat daraus sein.

Somit hatten er und sein Bruder sich dazu entschlossen, selbst in die Menschenwelt zu reisen und sich ihre eigene Hexe zu entführen. Die sie dann ganz ohne Probleme für sich beanspruchen konnten. Zur Züchtigung und Bindung an die Unterwelt würden er und Vincent nur besondere Dämonen auswählen, um zu verhindern, doch wieder Unmut aufkommen zu lassen.

Landons Aufmerksamkeit wurde geweckt, als drei Mädchen hereinkamen und sich ganz in der Nähe von ihm hinsetzen. Ein Seitenblick genügte, um zu bemerken, dass der Barkeeper ihn beobachtete und einschreiten würde, falls er etwas sah, was ihm nicht behagte. Doch Landon wollte im Grunde einfach nur dem Gespräch der Mädchen lauschen. Er hatte das Gefühl, dass es aufschlussreich sein würde.

„Meint ihr, wir hätten Charlie helfen sollen?“, fragte eine Schwarzhaarige mit langen glatten Haaren und warf diese zurück, nachdem sie sich hingesetzt hatte.

„Nein. Das hat sie sich selbst zuzuschreiben. Sie weiß genau, dass es in der Schule nicht erlaubt ist und sie tut es trotzdem. Und das alles nur, um ihren Eltern eines auszuwischen“, meinte ein rothaariger Lockenkopf und schüttelte den Kopf, sodass ihre Locken frech hüpfen.

„Na ja, ihre Eltern übertreiben es auch wirklich. Zumindest am Abend könnten sie sie ohne ihren Bruder weggehen lassen und vor allem nicht mit einem Rollkragenpullover. Wir haben Sommer in Miami“, maulte die junge Blondine mit einem flotten Kurzhaarschnitt und verdrehte theatralisch die Augen.

„Tja, sie ist halt etwas Besonderes“, meinte nun wieder die Rothaarige mit einem Achselzucken.

„Was ist bitte so besonders an ihr?“, maulte Blondie und schien, als würde es ihr absolut nicht gefallen, nicht im Mittelpunkt zu stehen.

„Laut meinen Eltern ist ihre Großmutter schuld daran, dass wir uns jeden Tag fürchten müssen, in die Unterwelt verschleppt zu werden. Ihre und die von dieser Montez“, meinte die Schwarzhaarige gelassen und betrachtete ihre rosa lackierten Fingernägel.

„Die Willow und die Montez stammen von den alten Hexenfamilien ab?“, fragte Blondie nun schockiert.